

Lehrplan kommt vor Lehrmittelkoordination

An einer Tagung der Arbeitsgruppe «Lehrmittelkoordination» der deutschsprachigen EDK-Regionen Ende April diskutierten Vertreter kantonaler Bildungsdepartemente, privater und staatlicher Verlage und einer Delegation des LCH verschiedene Modelle für eine künftige Lehrmittelpolitik. LCH-Präsident Beat W. Zemp erläutert die wichtigsten Forderungen des LCH, die sich aus der Umsetzung des HarmoS-Konkordats ergeben.



Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Das Schweizer Bildungswesen gleicht momentan einer Grossbaustelle. Auf allen Stufen und Stockwerken laufen Reformen. Auch im Bereich Lehrmittelkoordination werden neue Modelle entworfen. Die Pflicht der Kantone, die Lehrmittel zu koordinieren, ergibt sich bereits aus dem Schulkonkordat von 1970. Sie wird nun aber massiv verstärkt durch die Forderung nach einheitlichen Zielen der Schule im Bildungsrahmenartikel in der Bundesverfassung und durch Artikel 8 des HarmoS-Konkordats.

Dort steht im Absatz 1, dass die Harmonisierung der Lehrpläne und die Koordination der Lehrmittel auf sprachregionaler Ebene erfolgen. Und gemäss Absatz 2 müssen Lehrpläne, Lehrmittel und Evaluationsinstrumente aufeinander abgestimmt werden. Das ist leichter gesagt als getan.

Die Funktion bestimmt die Form

Wer einen Umbau plant, ist auf einen guten Architekten und eine starke Bau-

führung angewiesen, damit die Renovation gelingt. Louis Sullivan, der amerikanische Architekt und Hauptvertreter der «Chicago School», formulierte den Grundsatz, wonach die Form und Gestaltung von Dingen aus ihrer Funktion und ihrem Nutzungszweck abzuleiten ist. Der Grundsatz «form follows function» lässt sich sinngemäss auch auf HarmoS übertragen.

Zunächst muss klar sein, welche Ziele die Schülerinnen und Schüler erreichen müssen. Das HarmoS-Konkordat sieht dazu die Verabschiedung von national gültigen Bildungsstandards vor. Darauf abgestimmt müssen dann die sprachregionalen Lehrpläne ausgearbeitet werden. Erst dann macht es Sinn, dass die Kantone ihre Lehrmittel koordinieren. Daher forderte bereits die Präsidentenkonferenz des LCH in ihrer Stellungnahme vom November 2007 das Primat des Lehrplans. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass der neue Lehrplan 21 nicht mehr ein Sammelsurium von Lernzielen ist, das im Laufe der Zeit durch ständiges Hinzufügen von neuen Lernzielen entweder zur Belanglosigkeit oder Unerfüllbarkeit degeneriert. Vielmehr muss der Lehrplan 21 wieder praxistauglich und unterrichtsrelevant werden, damit er seine unterrichtssteuernde Funktion erfüllen kann.

Lehrplan-/Lehrmittelagentur einrichten

Um zu verhindern, dass auf dieser Grossbaustelle unkoordiniert und an allem gleichzeitig gearbeitet wird, fordert der LCH die Einrichtung einer Lehrplan- und Lehrmittelagentur, die sich um eine bestmögliche Passung der Lehrmittel auf den Lehrplan 21 und dessen Aktualisierung kümmert. Die rechtliche Grundlage dazu ergibt sich ebenfalls aus Artikel 8 des HarmoS-Konkordats: «Die Kantone arbeiten im Rahmen des Vollzugs dieser Vereinbarung auf sprachregionaler Ebene zusammen. Sie

können die hierfür erforderlichen Einrichtungen schaffen.»

Diese Agentur muss als unabhängige Instanz für ein transparentes Zulassungsverfahren für Lehrmittel sorgen, vorhandene Lehrmittel auf ihre Kompatibilität zum Lehrplan 21 prüfen und für die Produzenten von Lehrmitteln Qualitätsstandards als transparente Bewertungskriterien erarbeiten. Damit kann die Agentur einen Katalog zugelassener Lehrmittel zu Händen der Kantone herausgeben. Diese sind dann frei, die Zulassungsliste weiter einzuschränken beziehungsweise auf ihre Bedürfnisse zu fokussieren.

Der LCH wendet sich aber gegen eine allzu starke Einschränkung durch obligatorische Einheitslehrmittel in allen Fächern für die deutsche Schweiz. Das würde den völlig unterschiedlichen Verhältnissen und der zunehmenden Heterogenität in den Schulklassen nicht gerecht und würde zudem die Dynamik bei der Lehrmittelproduktion stark unterbinden. Private Lehrmittelverlage sollen grundsätzlich gleiche Zugangsbedingungen auf diesem Markt haben wie die staatlichen Verlage.

Qualitätsstandards für Lehrmittel

Die Liste möglicher Bewertungskriterien von Lehrmitteln ist lang. Angesichts der Bedeutung, welche Lehrmittel im Unterricht haben, müssen die Anforderungen andererseits auch hoch sein. Damit Lernprozesse nachhaltig sind und für möglichst alle Schülerinnen und Schüler zu einem zuverlässigen und erwünschten Ergebnis im Sinn des Lehrplans führen, müssen Lehrmittel

- valide sein, d.h. sie erfassen und vertiefen Themen, die dem Lehrplan 21 und den nationalen Bildungsstandards entsprechen.
- wissenschaftlich fundiert sein, d.h. sie lehnen sich in Aufbau und Struk-

«Um zu verhindern, dass auf dieser Grossbaustelle unkoordiniert und an allem gleichzeitig gearbeitet wird, fordert der LCH die Einrichtung einer Lehrplan- und Lehrmittelagentur, die sich um eine bestmögliche Passung der Lehrmittel auf den Lehrplan 21 und dessen Aktualisierung kümmert.»

turierung einem wissenschaftlich anerkannten Konzept an.

- praxiserprobt sein, d.h. sie sind im Unterricht ausreichend getestet worden und haben sich bewährt.
- individualisierend sein, d.h. sie ermöglichen den Einsatz in heterogenen Klassen.
- methodenvielfältig sein, d.h. sie lassen methodisch verschiedenartige Zugänge bei der Erarbeitung von Lernzielen zu.
- ethisch korrekt sein, d.h. sie diskriminieren nicht (z.B. Gender, Kultur, Lebensweise) und werben nicht für politische Ideologien oder Produkte.
- transparent sein, d.h. sie müssen für die Lernenden im Aufbau nachvollziehbar sein.
- transferierbar sein, d.h. sie ermöglichen den Lernenden das Gelernte auf andere Themen zu transferieren.
- lernökonomisch sein, d.h. sie zielen in modularisierter Form auf lösungs- und umsetzungsorientierte Ergebnisse der Lernprozesse.
- kompetenzförderlich sein, d.h. sie zielen auf Ergebnisse, die möglichst alle Kompetenzbereiche (Fach-, Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz) fördern.
- involvierend sein, d.h. sie fördern die Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler.

Allein schon diese Aufzählung zeigt, welche hohe Bedeutung guten Lehrmitteln zukommt. Noch wichtiger ist aber, wie die Lehrpersonen solche Lehrmittel im Unterricht einsetzen. Daher erarbeiten sich Lehrpersonen im Laufe ihrer Praxis eine immer höhere Lehrmittelkompetenz, die den produktiven Umgang mit heutigen Lehrmitteln sicherstellt. Wünschenswert wäre daher, dass der Umgang mit Lehrmitteln bereits an den Pädagogischen Hochschulen breiter thematisiert wird und in der Berufseinführungsphase einen höheren Stellenwert bekommt.

Fünf Modelle in Diskussion

Die Arbeitsgruppe der deutschsprachigen EDK-Regionen präsentierte an der Tagung in Luzern Ende April fünf Modelle einer zukünftigen Lehrmittelkoordination. Die Palette reichte vom liberalen Modell ohne jede kantonale Absprache bis hin zu stark regulierten Modellen mit verbindlichen Zulassungslisten, die von einer Lehrmittelkommission Deutschschweiz herausgegeben wird.

Am meisten Zustimmung fand das Modell mit einer interkantonalen Agentur

für die Evaluation von Lehrmitteln, die als «Ratingagentur» für die Kantone agiert und eine Empfehlungsliste herausgibt. Dabei müsste dann auch die Rolle der Interkantonalen Lehrmittelzentrale (ilz) überprüft und den neuen Gegebenheiten angepasst werden. Der LCH wird die Entwicklung weiter aufmerksam verfolgen und im Sinne des Positionspapiers der Präsidentenkonferenz Stellung beziehen, wenn der Bericht der Arbeitsgruppe in die Vernehmlassung kommt.



Foto: Messe Schweiz/Worldidac Basel

Lehrmittel in der Diskussion – wenn möglich schon in der Ausbildung und der Berufseinführungsphase.